

# Kambodscha — Metapher des Dämonischen?

»Im Wasser«, lautet ein kambodschanisches Sprichwort, »hüte dich vor dem Krokodil, und auf dem Lande nimm dich vor dem Tiger in acht.« Das schränkt jegliche Bewegungsfreiheit beträchtlich ein. Warum aber ist das so?

**K**ein Land ist in der jüngeren Geschichte dermaßen häufig und tief in Tragödien geraten — besser: genötigt worden — wie das zwischen seinen übermächtigen thailändischen und vietnamesischen Nachbarn eingekleinte Kambodscha. Dort ist die Arithmetik des Grauens wiederholt geometrisch hochgerechnet worden, sofern sich denn — vorrangig westliche — Medien des Königreichs überhaupt annahmen und darüber Berichtenswertes zu entdecken glaubten. Dieses geschundene südostasiatische Land diente als Vexierbild, in dem sich buchstäblich alles Dämonische ineinander verkeilte. Nicht zufällig haben der vielbeachtete Film »Killing Fields« und Bücher wie Peter Scholl-Latours »Der Tod im Reisfeld« die Botschaft transportiert, daß dort die letztlich unergündliche asiatische Seele in Extremsituationen gegenüber Menschlichem abstumpft, Töten und Morden zum infernalischen Selbstzweck verkommen.

Nicht anders verhielt es sich, als im Sommer aus vermeintlich unerfindlichen Gründen der zweite Premierminister des Landes und einstiger Führungskader der Roten Khmer, Hun Sen, kurzerhand den ersten Premier, den Sohn König Sihanouks, Prinz Ranariddh, in einem militärischen Showdown politisch kaltstellte und die ungeteilte Macht an sich riß. Hun Sen begründete diesen drakonischen Schritt damit, Ranariddhs Gefolgsleute hätten eine anarchische Situation heraufbeschworen, was im Namen der Wahrung von öffentlicher Ordnung und Stabilität ein rasches, entschlossenes Handeln

erforderte. Nach kurzen, aufgeregten Momenten internationaler Empörung — auch regional wurde erst einmal die bevorstehende Aufnahme Kambodschas in das seit nunmehr 30 Jahren existierende Regionalbündnis ASEAN (Vereinigung südostasiatischer Nationen) verschoben — zog die Katastrophenkarawane weiter. Bis zur nächsten Katastrophe verschwanden einstweilen die Haudegen aus Phnom Penh wieder aus den Schlagzeilen. So weit, so schlecht.

Kambodscha — die Metapher des Dämonischen schlechthin? In Zeiten suggestiver Endlosbilder à la CNN und hechelndem Tagesjournalismus ist es natürlich schwierig, komplexe Realitäten angemessen darzustellen und sie überdies entsprechend historisch einzuordnen. Mitunter lohnt sich das, sofern nicht gänzlich die Risikobereitschaft geschwunden ist, sich auf die Unterscheidung zwischen Vorder- und Hintergründigem einzulassen.

## Autozentrierter Khmer- Sozialismus?

Kambodscha war — und ist bis heute — eine wesentlich bäuerlich-dörfliche Gesellschaft, in der Gemeineigentum und kommunale Produktion weitaus ausgeprägter waren als feudaler Großgrund- und individueller Besitz. Am ehesten entsprach es dem, was vor Jahren die Diskussion um die sogenannte asiatische Produktionsweise bestimmte. Sowohl die gewaltigen Tempelanlagen von Angkor Wat als auch die

ausgeklügelten Damm- und Deichsysteme im weitflächigen Umland des Binnensees Tonle Sap erforderten nachgerade eine »hydraulische Gesellschaft« (Wittfogel) vereinter Kollektivanstrengungen. Das Zentrum der Macht, der Stadtstaat und/oder die Stadt, galt gleichzeitig als Inbegriff tributärer Schröpfung und Protektion gegenüber äußeren Feinden. Während der französischen Kolonialzeit (ausgehendes 19. Jh. bis 1953) waren die Zitadellen städtischer Macht und Herrschaft nebst den Franzosen mit vietnamesischen Beamten und Administratoren besetzt, während Handel und Gewerbe eine Domäne der Chinesen waren. So wurde im Verlauf der kambodschanischen Geschichte aus Sicht der Khmer-Bevölkerung die Stadt nicht nur als Hort interner Ausbeutung, sondern zunehmend auch als von insoweit ausländischen Eliten geprägtes Sozialsystem wahrgenommen.

Widerstände gegen diese (Welt-) Ordnung hat es immer wieder gegeben, vor allem in der Endphase des französischen Kolonialismus. Nennenswerte interne Proteste und Bauerndemonstrationen in der nachkolonialen Ära entzündeten sich am zunehmend autokratischen Regierungsstil Sihanouks Mitte und Ende

*Der Autor ist Geschäftsführer der in Freiburg i.Br. ansässigen und schwerpunktmäßig in den Südphilippinen engagierten Stiftung für Kinder. Außerdem ist er Co-Herausgeber von »Kampuchea — Lesebuch zu Geschichte, Gesellschaft und Politik«, Münster 1981.*

der sechziger Jahre. Vor allem in der Reiskammer des Landes, in der westlichen Provinz Battambang, widersetzten sich die Bauern dekretierten höheren landwirtschaftlichen Abgaben. So verwunderte es kaum, daß eine dünne, im Ausland — vorwiegend in Frankreich — geschulte, dort mit den Idealen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit vertraute und den Ideen des Sozialismus zugeneigte Intelligenz, zwischenzeitlich nach Kambodscha zurückgekehrt, diese Ereignisse zum Anlaß nahm, gegen die repressive Politik Sihanouks organisiert Widerstand zu leisten. Die

hieß das, »Asiaten gegen Asiaten kämpfen zu lassen“, wobei sich die Rolle der USA fortan auf die Luftwaffe konzentrieren sollte. Erst die gezielte Ausweitung des Vietnamkrieges auf Kambodscha — in Laos war derweil ein »schmutziger Geheimkrieg“ in vollem Gange, wobei sich Washington ausgerechnet auf den Drogendealer und General Vang Pao als Verbündeten stützte — ließ das lange Zeit aus dem Kriegsgeschehen herausgehaltene Land zur Zielscheibe der mörderischsten, von B-52 in pausenlosem Einsatz geflogenen Flächenbombardements seit dem

zum engsten Verbündeten Vietnams und KPdSU-Chef Leonid Breschnev als Architekt der »begrenzten Souveränität“ quasi zum natürlichen Widersacher avancierte. Mit dem CIA-gesteuerten Putsch gegen Sihanouk im Frühjahr 1970 (er befand sich gerade auf einer Auslandsreise) und der Machtübernahme von General Lon Nol, ist ersterer nicht nur persönlich kaltgestellt, sondern auch seine fragile, einem Vabanquespiel gleichende Neutralitätspolitik zum Einsturz gebracht worden.

Aus Sicht Hanois waren Sihanouk und seine Neutralitätspolitik geschätzt, entsprach sie doch seinem eigenen Kalkül, daraus außenpolitisch Nutzen zu ziehen. Ganz anders sah das freilich die innerkambodschanische Widerstandsbewegung; für sie galt das zunehmend repressive Regime Sihanouks keineswegs als unterstützungswürdig. Die Roten Khmer werteten die Erwartung seitens Vietnams, Sihanouk zu unterstützen statt ihn zu bekämpfen, denn auch schlichtweg als Affront und anmaßend. Lange Zeit hatten die vietnamesischen Genossen das Bild der »drei Finger einer Faust“ bemüht und damit den vereinten vietnamesisch-laotisch-kambodschanischen Widerstand gegen die US-amerikanische Kriegsmaschine beschrieben. Die Crux: In diesem Widerstand sahen sich die Vietnamesen als »Faust“ — sprich: hegemoniale Kraft —, der sich die beiden kleineren Verbündeten unterordnen sollten. Fatalerweise sind diese markanten Unterschiede auch in der sogenannten Indochina-Solidarität, wobei »Indochina“ selbst ein koloniales Konstrukt war, kaum zur Kenntnis genommen worden.

Bereits zwei Wochen vor dem Fall Saigons waren die während der Lon Nol-Herrschaft tatkräftig von Sihanouk unterstützten Truppen der Roten Khmer am 17. April 1975 siegreich in Phnom Penh einmarschiert. Damit begann, was sich durchaus als gespenstische Ära der normativen Kraft des Faktischen charakterisieren ließe. Die vormals schläfrige Hauptstadt Phnom Penh war während der US-Flächenbombardements zu einem über eine Million Flüchtlinge zählenden Wasserkopf angeschwollen, der sich in der Endphase des Krieges nur durch massive Nahrungsmittelunterstützung aus der Luft mehr schlecht



Pol Pot 1979 an der Macht

aus: FEER v. 7.8.97, S. 20

sogenannten Roten Khmer, damals noch eine zu vernachlässigende Größe, vermochten diesen Widerstand in der Folgezeit politisch und organisatorisch zu bündeln und auszuweiten. Ideologisch war ihr Weltbild geprägt von einem weitgehend sich selbst versorgenden, dörflich verankerten Khmer-Sozialismus, was innerhalb der Dependenzia-Debatten als eine Perspektive von »autozentrierter Entwicklung“ rezipiert wurde.

Die Formierung der Roten Khmer als ernstzunehmende oppositionelle Kraft gelang erst im Sog der »Vietnamisierung des Indochinakrieges“ Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre. Die seinerzeit verkündete Nixon-Doktrin ging angesichts wachsender Verluste US-amerikanischer Soldaten in Vietnam davon aus, daß dieser Krieg fortan schrittweise von vietnamesischen Bodentruppen weitergeführt werden sollte. Auf eine Kurzformel gebracht

Zweiten Weltkrieg werden! Nixon und sein verschlagener Außenminister Henry Kissinger sind die Hauptverantwortlichen dieses dunklen Kapitels US-amerikanischer Geschichte.

## Schillernder Sihanouk

So kritikwürdig Sihanouks Innenpolitik im Zuge seiner Amtszeit wurde, so vergleichsweise umsichtig gestaltete er seine Außenpolitik. Sein Regime war um Neutralität bemüht, genoß Ansehen innerhalb der Bewegung der Blockfreien und verstand es, sämtliche Großmächte einerseits zu hofieren und sie zum anderen geschickt auf Äquidistanz zu halten. Seine spätere Sympathie für die VR China (und streckenweise auch für Nordkorea) war schlichtweg dem Umstand geschuldet, daß die USA offen sein Souveränitätspostulat mißachteten und die damalige UdSSR

denn recht am Leben erhalten ließ. Die Masse der dorthin Geflohenen waren Bauern, die schnellstmöglich in ihre Dörfer zurückkehren wollten.

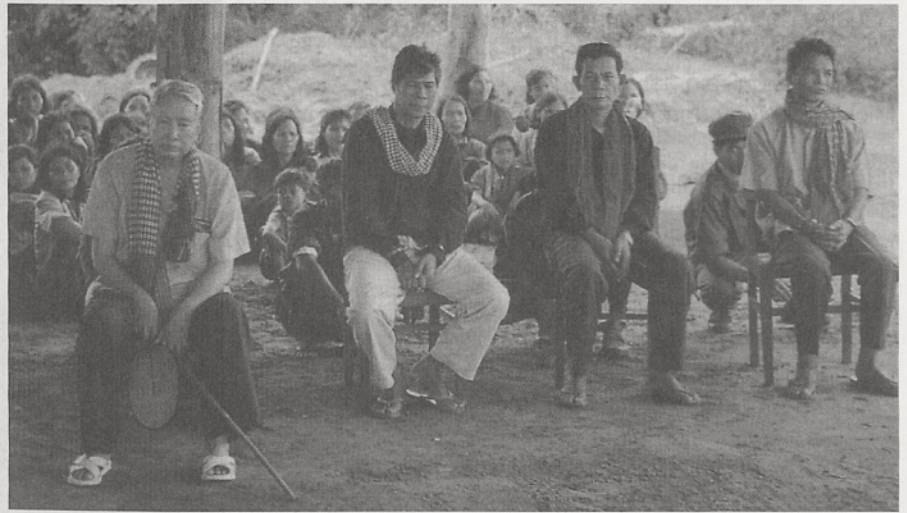
### »Altvolk“ versus »Neuvolk“

Das historische Dilemma der Roten Khmer bestand darin, zwar die politische Herrschaft errungen, doch die begrenzte soziale Macht im Prozeß der Organisierung des Kriegserbes verspielt zu haben. Ohne die rasche Evakuierung Phnom Penhs wäre aufgrund der akuten Nahrungsmittelknappheit ein Massensterben unausweichlich gewesen, wie denn andererseits die streckenweise chaotisch durchgeführte Entvölkerung der Stadt Tausenden das Leben kostete — gestorben an Erschöpfung, Malaria und Hunger. Im Mai 1980 erschien eine CIA-Studie unter dem Titel »Kampuchea — eine demographische Katastrophe“, deren Kernaussage es war, daß die Politik der Roten Khmer seit April 1975 unweigerlich ins Chaos führen mußte. Auf Trümmerhaufen ließ sich aus eigener Anstrengung schwerlich eine normale gesellschaftliche Entwicklung einleiten. Die CIA-Studie ging davon aus, daß das Gros der im Nachkriegs-Kambodscha Getöteten Opfer von Hungernöten und Malaria geworden sind und zirka 20 — 40.000 Menschen in der Frühphase der Roten Khmer-Herrschaft wegen Kollaboration mit den alten Mächten bzw. politisch motivierten Morden zum Opfer fielen.

Die schmale politische Marge, über die die neuen Machthaber tatsächlich verfügten, wurde durch die drakonische Zweiteilung der Gesellschaft in ein sogenanntes »Altvolk“ und »Neuvolk“ verspielt. Darunter verstanden die Roten Khmer die bäuerliche Bevölkerung als soziale Hauptstütze ihrer Macht und gleichzeitig als Kern ihres Agrarkommunismus, während unter der Kategorie »Neuvolk“ all jene städtischen Elemente subsumiert und denunziert wurden, die sich ihrem politischen Konzept unterzuordnen hatten. Im Klima eines derartigen Voluntarismus waren scharfe soziale Konflikte vorprogrammiert. Man stelle sich vor, was passierte, strömten plötzlich — überdies unter Zwang — verachtete Städter in größerer Zahl in ein nieder-

bayerisches Dorf, um sich dort mit der alteingesessenen Bevölkerung knapp bemessene (Nachkriegs-)Ressourcen teilen zu müssen! Da sind die schroffen Stadt-Land-Gegensätze neuerlich offen ausgebrochen, alte Rechnungen beglichen worden und war ein Neuanfang schier unmöglich. Die Konsequenzen dieser Politik und provozierte Grenzstreitigkeiten mit Vietnam gehen zweifellos auf das Konto der Roten Khmer, deren auf Autarkie bedachtes Gesellschaftsmodell sich von Hanoi unterschied und im Ost-West-Konflikt zur Parteinahme für und Unterstützung durch

dscha (Jahreswende 1978/79), das Einsetzen des Hun Sen-Regimes, die spätere Fraktionierung der Roten Khmer, noch durch das Engagement von UN-Streitkräften im Vorfeld der Wahlen 1993 getrennt worden. Der als Friedensmission bezeichnete und mit gut zwei Milliarden US-Dollar vergleichsweise aufwendige Einsatz von Blauhelmen diente vorrangig zur Befriedung der Hauptstadt. Das allerdings schürte zuvörderst intra- und interelitäre städtische Polittränke, trug zu wachsender Korruption, Prostitution und Kriminalität bei und ließ die Anliegen der vorwiegend ländlichen



aus: FEER v. 7.8.97, S. 18

Prozeß gegen Pol Pot 1997

die VR China führte, was Sihanouk seinerseits zumindest außenpolitisch unterstützte.

### Befriedung statt Befreiung

Gegenüber Vietnam hegten sowohl die Royalisten als auch die Roten Khmer latente Furcht, galt es doch als großer unberechenbarer Nachbar, der in der Vergangenheit teils mit den Franzosen paktiert und sich Teile des einstigen Khmer-Territoriums im heutigen Mekong-Delta einverleibt hatte. Wer heute über den apokalyptischen Pol-Potismus redet, darf über die Verstrickung imperialer Mächte in Kambodscha — allen voran die mörderische US-Politik während des Krieges von 1970 bis 1975 — nicht schweigen. Diese Art »kambodschanischer Zwillinge“ ist weder durch den Einmarsch der Vietnamesen in Kambo-

Bevölkerung unberücksichtigt — Frieden sowie eine dauerhafte Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage.

Als am 18. Juni 1997 Radio Demokratisches Kambodscha, der Sender der Roten Khmer, in einer Sondermeldung bekanntgab, Pol Pot habe sich am selben Tag ergeben und dadurch sei »die dunkle Wolke (seines) diktatorischen Regimes verschwunden“, schien das Schicksal der Roten Khmer endgültig besiegelt zu sein. Doch wie so häufig bei zählleibigen Schurken überlebte Pol Pot ein weiteres Mal die Nachricht über sein politisches Ende. Der kurz darauf inszenierte Schauprozeß gegen den »Genossen Nummer Null“ im nördlichen Hauptquartier der Roten Khmer in Anlong Veng, dem als einziger westlicher Beobachter der US-amerikanische Journalist Nate Thayer beiwohnte (seine Reportage veröffentlichte die Hongkonger Far Eastern

Economic Review in ihrer Ausgabe vom 7.8.97, S. 14 ff.), warf letztlich mehr Fragen auf als er beantwortete. Vor allem gegenüber dem Ausland sollte eine Selbstreinigung zelebriert, die alte Geschichte entsorgt und ein politischer Neubeginn mit einer geläuterten Bewegung signalisiert werden. Immerhin gipfelte parallel zu diesem politischen Ritual Avancen zwischen Ranariddhs FUNCINPEC und den Roten Khmer unter Khieu Samphan in ein am 4. Juli gemeinsames politisch-militärisches Abkommen. Als Reaktion darauf schlugen die Hun Senloyalen Truppen zurück und eröffneten am 5./6. Juli ihre Offensive gegen den Prinzen und die Roten Khmer.

Was ist faul an einer solchen Allianz, gegründet auf vermeintlichem Bauernwohlstand, Nationalismus und freiem Markt? »Erstens haben wir viel davon schon einmal gesehen«, so Michael Vickery, langjähriger Kambodscha-Experte und zur Zeit in Penang (Malaysia) lehrender Historiker, »immer war ihre Politik im Grundsatz für die Bauern, und doch schädigten sie die Bauern schwer. Jetzt, mit einer kleinen, von ihnen abhängigen Bevölkerung und mit dem Reichtum aus Holzverkäufen, ist es leicht, sich mehr Popularität bei den Bauern zu erkaufen. Daraus läßt sich nicht schließen, was sie unternehmen würden, wenn sie wieder die Macht hätten, und ob sie aus Erfahrungen gelernt haben. Bisher hat für sie 'freier Markt' bedeutet, die staatseigenen Wälder zu stehlen und sie über die Grenze zu verkaufen: Falls es das ist, was Kam-

— Anzeige —

## ASIENVERSAND

### SILKROAD

きぬのみち 絲綢之路 비단길

Ausgesuchte Spezialitäten aus Asien :

- Lebensmittel *Große*
- Getränke *Auswahl!*
- Haushaltswaren *Kleine*
- Geschenkartikel *Preise!*

Originalprodukte aus :

J,KOR,VRC,THA,PHI,SGP,HK..

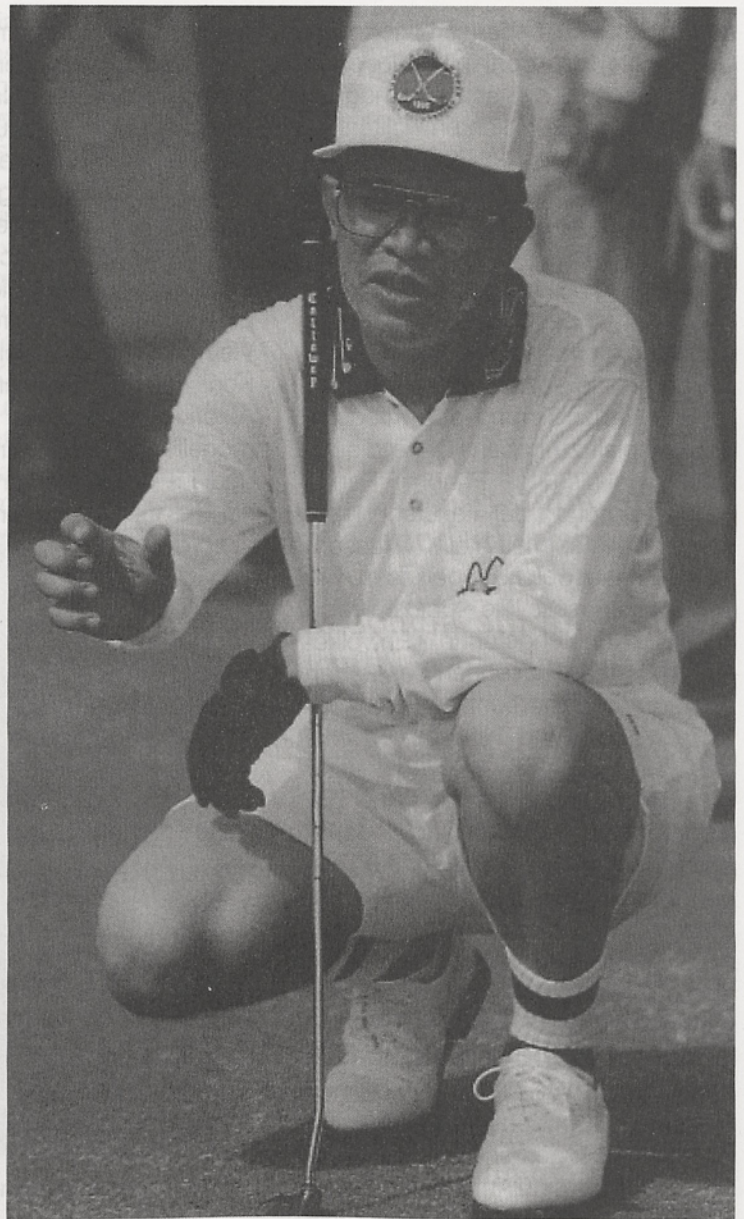
Katalog anfordern bei :

AVS

Postfach 20 11 30, 53141 Bonn

Tel.: 0228 - 37 480-5

Fax: 0228 - 37 480-6



aus: FEER v. 29.1.98, S. 21

Hun Sen spielt das Spiel nach seinen eigenen Regeln.

bodscha von ihnen zu erwarten hätte, könnte das Land auch bei seinen jetzigen Herrschern bleiben. Andererseits wirken in einem armen Land mit überwiegend armer bäuerlicher Bevölkerung freie Marktwirtschaft und liberale Demokratie dem Wohlergehen der Bauern eher entgegen, wie zig Beispiele weltweit zeigen" (vgl. *südostasien informationen* 3/97).

Hun Sens grundlegender Makel war es, mit den zum Jahreswechsel 1978/79 in Phnom Penh eingerückten vietnamesischen Truppen zur Macht gelangt zu sein und diese seitdem nicht für die Überwindung der gefährlichen Stadt-Land-Polarisierung genutzt zu haben. Überdies bleibt seine vietnamfreundliche Politik, die mehr als Befriedung denn Befreiung wahrgenommen wurde, aus den genannten historischen Gründen umstritten. Wer aber Lehren aus Pol-

Pots blutiger Herrschaftsperiode ziehen will und bei den Wahlen in diesem Jahr politische Stabilität und wirtschaftliche Prosperität anstrebt, muß zweierlei beherzigen: Von außen dem Land übergestülpte Lösungen führen in die Sackgasse, und ohne eine Versöhnung des Stadt-Land-Gegensatzes bleibt jede Entwicklung gefährdet. Bislang jedenfalls deutet nichts darauf hin, daß die Regierung in Phnom Penh eine Kurskorrektur vornimmt. Und noch ist keine nennenswerte politische Kraft auszumachen, die entsprechend zu handeln bereit ist.